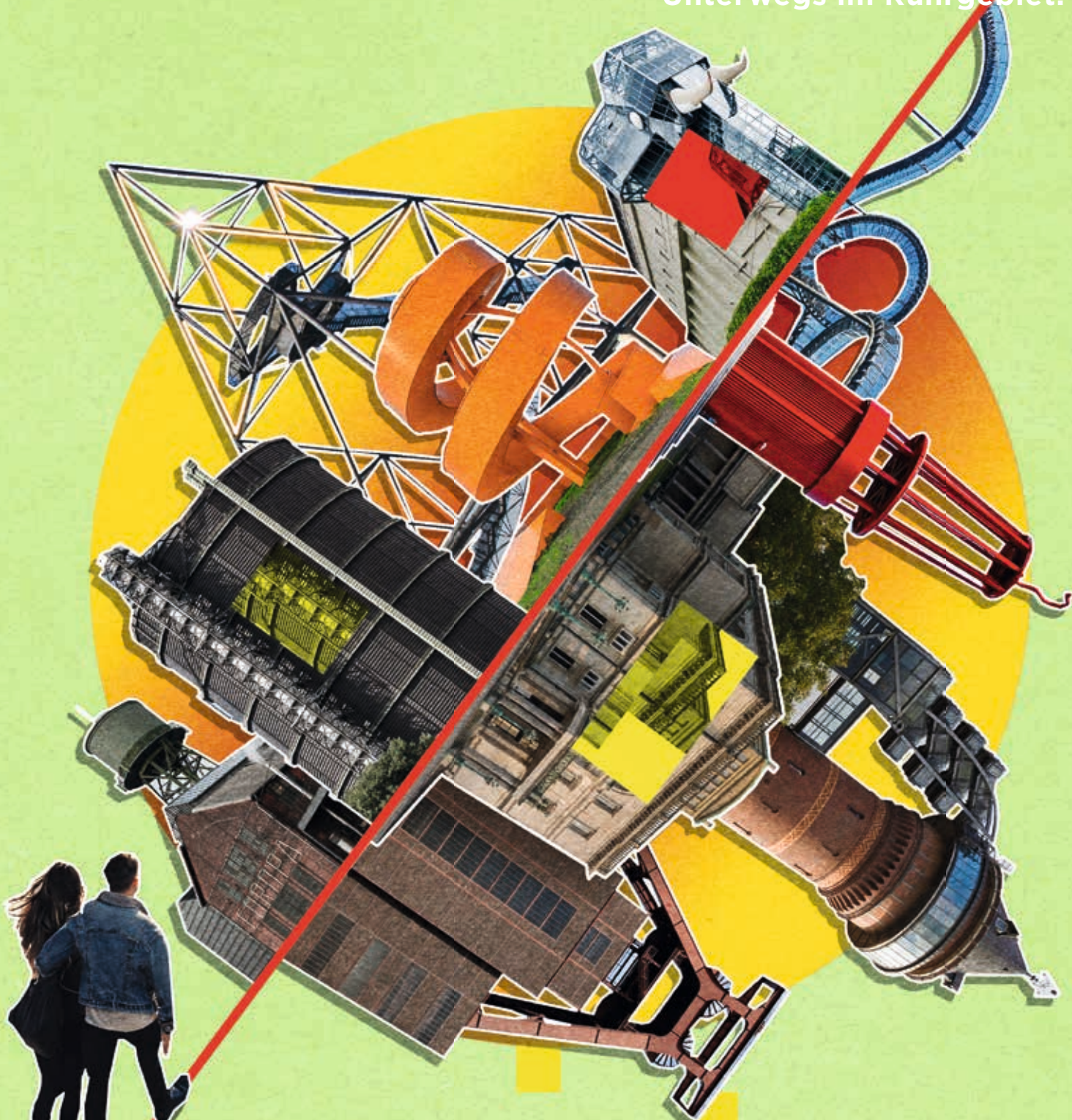


► Metropole Ruhr

Unterwegs im Ruhrgebiet.



**Industriekultur -
Beständigkeit im Wandel**

Inhalt



Auftakt — Seite 04

Ein Kulturfestival für alle

Ruhrtriennale-Intendant Ivo Van Hove über den Reiz ungewöhnlicher Spielstätten.

Titelgeschichte — Seite 06

Beständigkeit im Wandel

Im Ruhrgebiet ist Industriekultur ein Teil der DNA. Sie ist lebendige Geschichte und touristisches Highlight zugleich.

Land & Leute — Seite 12

Von wegen verstaubt

Wie kluge Köpfe die Zukunft der Industriekultur immer wieder neu denken.

Land & Leute — Seite 14

Zu Hause in der Zechensiedlung

Wie lebt es sich eigentlich heute in einer Gartenstadt-Siedlung?

Termine und Events — Seite 16

Tourismus — Seite 18

Ein Vermächtnis, das die Welt verändert

ERIH-Vize-Präsident Dr. Adam Hajduga über die Europäische Route der Industriekultur.

Tourismus — Seite 20

Von Tiefen und Höhen

Die Route Industriekultur überrascht mit besonderen Perspektiven.

Kultur — Seite 22

Perfekt in Szene gesetzt

Industriekultur als Herausforderung und Inspiration für die Hochkultur.

Kulturtipps — Seite 24

Natur — Seite 26

Industrienatur – wild und artenreich

Industriebrachen sind das Rückgrat der urbanen Biodiversität im Ruhrgebiet.

Wissenschaft — Seite 28

Aller Mühen wert

Erhalt und Umnutzung industriekultureller Anlagen als spannende Marathonaufgabe.

Ausblick — Seite 30

Boah, glaubse! Watt ich geträumt hab'!

Eine Illustration von Jesse Krauß.

Impressum

Herausgeber

Regionalverband Ruhr/RVR
Der Regionaldirektor
Kronprinzenstraße 35, 45128 Essen
mit Ruhr Tourismus GmbH/RTG
Centroallee 261, 46047 Oberhausen

Verlag, Entwurf und Realisation

Markt1 Verlagsgesellschaft mbH
Freiheit 1, 45128 Essen
+49 (0)201 1095-0
www.markt1-verlag.de

Verantwortlich im Sinne des

Presserechts für die Redaktion
Guido Schweiß-Gerwin/
Markt1 Verlag

Gesamtkonzeption

Christian Raillon/RVR
Guido Schweiß-Gerwin/
Markt1 Verlag

Redaktion

Christian Raillon/RVR
(Chefredaktion)
Barbara Klask/RVR
Heike Reinhold/RVR
Kerstin Röhrich/RVR
Alexandra Hagenguth/RTG
Guido Schweiß-Gerwin/Markt1
Verlag (Chefredaktion)
Sarah Meyer-Dietrich/Markt1 Verlag

Art Direktion

Maike Kawik

Mitwirkung

Nina Hüpen-Bestendonk

Anzeigen

Bettina Walter
+49 (0)201 1095-100

Druck

WEISS-Druck, Monschau

Fotonachweis

Nina Hüpen-Bestendonk (2, 7), Ruhr
Tourismus GmbH, P.A. (2), Christian
Palm 2022 (2), Jan Versweyveld (5),
dreakrawi/Shutterstock (6), Angelika
Schwaff (8, 9, 10), Jochen Tack/Zoll-
verein (11), Olaf Appold (12), privat
(12, 13), LWL-Industriemuseum/Julia
Gehrmann (13), Stadt Bochum (14),
Stadt Bochum, Bildarchiv (15),
Andrey Kuzmin/AdobeStock (15),
Michael Thiele (16), Bettina Engel-
Albustin, © Stadt Kamp-Lintfort (16),
Guntram Walter (16), Thomas Berns
(16), © Alfred Krupp von Bohlen und
Halbach-Stiftung, Fotograf: Peter
Gwiazda (17), © LVR-Industriemu-
seum (17), Zeitlupe GmbH (17),
Odiba Gelsenkirchen (17), Radoslaw
Kazmierczak (18), ERIH (19),
Sebastian Janicki (19), LWL-Indus-
triemuseum/J. A. Appelhans (20),
Ruhr Tourismus GmbH (21), Christian
Palm Ruhrtriennale (22), Katja Illner
Ruhrtriennale (23), Armin Smailovic
(24), Gabriela Gabrielaa (24),
Lehmbruckmuseum: Vladimir Tatlin:
Monument für die III. Internationale,
1919 (Rekonstr. 2011), © Gedenkstätte
Buchenwald (24), Zoonar GmbH/
Alamy Stock Photo (26), Klaus-Peter
Schneider (28, 29), Jesse Kraus (30)

Titel

Composing: CP/COMPARTNER
Im Ruhrgebiet ist Industriekultur ein
Teil der DNA. Unsere Collage zeigt
die Jahrhunderthalle Bochum, den
Gasometer Oberhausen, den Glas-
elefanten im Maximilianpark Hamm,
die Zeche Zollverein, die Villa Hugel,
das Aquarius Wassermuseum sowie
die Halden-Landmarken Geleucht
von Otto Pine, Tiger & Turtle – Magic
Mountain von Heike Mutter und Ulrich
Genth, den Tetraeder von Wolfgang
Christ und das Haldenzeichen im
Lippepark Hamm nach einem Ent-
wurf von Berghaus Architekten.



Die schönste Zeche der Welt

UNESCO-WELTERBE
ZOLLVEREIN



zollverein.de



Ein Kulturfestival für alle

Die Umwidmung der Industriedenkmäler der Metropole Ruhr in Orte für Kunst und Kultur geht auf die Internationale Bauausstellung IBA Emscher Park (1989-1999) zurück. Mit dem Start der ersten Ruhrtriennale im Jahr 2002 entstand eine langfristige Perspektive für Kulturevents in Industriedenkmälern. 25 Jahre nach Ende der IBA erklärt der vielfach ausgezeichnete, belgische Theaterregisseur Ivo Van Hove, Intendant der Spielzeiten 2024 bis 2026 der Ruhrtriennale, was den Reiz dieser Spielstätten ausmacht.

— Gespräch: Guido Schweiß-Gerwin

Herr Van Hove, Sie haben schon früh als Regisseur außergewöhnliche Orte für Ihre Inszenierungen genutzt. Worin besteht der Reiz solcher Orte?

Außergewöhnliche Orte haben mich schon immer fasziniert. Darum haben wir am Anfang meiner Karriere* oft in einer alten Halle am Hafen oder in einer verlassenen Wäscherei gespielt. Die Herausforderung besteht darin, dass es an solchen Orten bereits eine Kulisse gibt. Man muss sich darauf einlassen, dann gibt es einem inhaltlich viel. Andererseits haben wir auch schon im Theater die Situation verändert, Publikum auf die Bühne gesetzt und das Bühnenbild in den Zuschauerraum gestellt.

Welche Rolle spielt die Kulisse eines Industriedenkmals für die Ausrichtung der Programmatik der Ruhrtriennale?

Der Spielort ist für mich der Ausgangspunkt. Wir laden die Künstlerinnen und Künstler an den Spielort ein, um mit ihnen vor Ort das Stück zu besprechen. Es ist sehr wichtig, den Ort zu kennen. Zunächst sind alle immer überrascht, aber positiv überrascht und durch die Kulisse dann insbesondere inspiriert.

Wir feiern dieses Jahr 25 Jahre Route Industriekultur. Gibt es einen Ort, der Sie besonders als Kulisse eines Ihrer Werke begeistert oder den Sie unbedingt bespielen möchten?

Natürlich ist die Jahrhunderthalle Bochum für mich die Kathedrale der Ruhrtriennale. Sie ist unglaublich. Daneben liebe ich die Maschinenhalle in Gladbeck. Das ist wirklich ein magischer Ort. Während der Vorstellung wechselt das Tageslicht, das durch die sehr lange Fensterreihe in den Raum fällt. Das ist ein besonderer Effekt, der auch in der Choreografie gerne genutzt wird.

Sie waren bereits einige Male Gast der Ruhrtriennale mit Koproduktionen, u. a. mit Werken von Visconti oder Pasolini. Welche Erinnerungen haben Sie an diese Inszenierungen?

Ja, ich habe bereits fünf Mal bei der Ruhrtriennale an unterschiedlichen Orten vor der Industriekulisse inszeniert. Meine Erinnerungen daran sind noch ganz lebendig. Die Vorstellungen waren jeweils Weltpremieren und wir haben sie später dann auch in Theatern aufgeführt.

Ihre Karriere ist sehr beeindruckend. Wie ordnen Sie die Intendanz der Ruhrtriennale ein? Worin besteht die Herausforderung?

Ich habe sieben Jahre lang das Holland-Festival geleitet und daher Erfahrungen mit Festspielwochen. Bei der Ruhrtriennale ist die Erwartung allerdings anders. Dort möchten wir viele Europa- und Weltpremieren feiern. Für mich persönlich ist es ein „back to the roots“, ein nach Hause kommen. Ich habe damals als junger Regisseur in den Hallen und Hafenspeichern damit angefangen, Inszenierungen speziell auf ein Gebäude auszurichten und dabei eine Beziehung zwischen dem Ort und der Kunst entstehen zu lassen. Diese Beziehung zu einer Halle, einem Spielort zu entwickeln, das ist die Herausforderung einer solchen Inszenierung.

Die Ruhrtriennale ist jedes Jahr einer der Höhepunkte der künstlerischen Auseinandersetzung an Orten der Industriekultur. Was erwarten Ihre Gäste in diesem für die Region besonderen Jahr? Geben Sie uns bitte einen kleinen Ausblick. Nein, ich darf noch nichts verraten (lacht). Nur soweit: Das Motto lautet „Longing for Tomorrow“, zu Deutsch „Sehnsucht nach Morgen“. Es geht dabei um das Paradies, auf das man für die Zukunft hofft. Das Musiktheater steht dabei wie schon bei Gerard Mortier im Mittelpunkt, aber neben klassischer Musik auch mit Rock- und Popmusik. Wir möchten damit auch neue Zielgruppen erreichen. Die Ruhrtriennale soll ein Festival für alle Menschen sein. ∞

*Anmerkung der Redaktion: als künstlerischer Leiter der Theatergruppe AKT-Vertikaal und des Theaters De Tijd in Antwerpen



BESTÄNDIGKEIT IM WANDEL

Im Ruhrgebiet ist Industriekultur ein Teil unserer DNA.



Geschichte und Gegenwart: Der Duisburger Innenhafen mit dem Museum Küppersmühle (links) und modernen Bürogebäuden (rechts).

Seit 25 Jahren verbindet die Route Industriekultur lebendige Geschichte und touristische Highlights. Sie ist ein Paradebeispiel für den erfolgreichen Strukturwandel im Ruhrgebiet, der alle Lebensbereiche umfasst und die Zukunft aufzeigt, ohne die Vergangenheit zu leugnen. Die 400 Kilometer lange Kulturmeile in Trägerschaft des Regionalverbands Ruhr (RVR) führt zu Industriedenkmalern und grandiosen Ausblicken, zu Museen, Hochöfen, Fördertürmen, Werkshallen, Kunstinstallationen und vielem mehr. Sie erschließt damit das einmalige Erbe der Region und vereint die wichtigsten Orte, an denen Industriegeschichte erlebbar wird: Das Kerngerüst bilden 27 herausragende Denkmäler, die sogenannten Ankerpunkte. Dazu zählen unter anderem die fünf Großstandorte Landschaftspark Duisburg-Nord, Gasometer Oberhausen, Welterbe Zollverein Essen, Jahrhunderthalle Bochum sowie Kokerei Hansa Dortmund. Weitere Sehenswürdigkeiten der Route sind 17 Panoramen der industriellen Kulturlandschaft und 13 Siedlungen aus unterschiedlichen Epochen. 32 Themenrouten mit hunderten industriekulturellen Orten ergänzen das Angebot.

www.route-industriekultur.de

In unserer Titelgeschichte präsentieren wir das Thema Industriekultur aus drei Perspektiven: Wir starten mit einem Blog der Reiseexpertin Nina Hüpen-Bestendonk aus Berlin. Die Grafikerin und Flummiweltmeisterin erzählt auf ihrem Blog Smaracuja in illustrativen Geschichten von der Sehnsucht nach dem Reisen, davon, was Heimat eigentlich bedeutet, und von den vielen großen und kleinen Abenteuern dazwischen.

Abgerundet wird dieses Reiseerlebnis durch die Sicht des Historikers Prof. Heinrich Theodor Grütter, Direktor des Ruhr Museums, auf den Stellenwert der Industriekultur, während Axel Biermann, Geschäftsführer der Ruhr Tourismus GmbH, die wirtschaftlichen Effekte der Industriekultur herausstellt.

Anlässlich von 25 Jahren Route Industriekultur begibt sich Bloggerin Nina Hüpen-Bestendonk auf die Spuren des kulturellen Wandels im Ruhrgebiet.



EINE REISE DURCH DAS HERZ DES RUHRGEBIETS

*25 Jahre
Route A
Industriekultur*

Die letzten Sonnenstrahlen tauchen die Schornsteine am Horizont in warmes Licht, der leichte Wind bläst mir die Haare ins Gesicht, unter meinen Füßen nur ein Gitter und dann sehr viele Meter Luft. Ich stehe hoch oben auf einer begehbaren Achterbahn mitten im Ruhrgebiet.

Die Landmarke „Tiger & Turtle“ schlängelt sich wie ein gewundener Drache über die Hügellandschaft der ehemaligen Abraumhalde. Dieses beeindruckende Kunstwerk in Duisburg ist nur eines der vielen Highlights auf der Route Industriekultur, einem Netzwerk von Orten im Ruhrgebiet, die das Erbe der Industriekultur lebendig halten. In den letzten Tagen habe ich als Reisebloggerin anlässlich des 25-jährigen Jubiläums der Route noch einmal einige dieser Highlights besucht. Während ich den Blick über eine Gruppe von Menschen schweifen lasse, die sich hier oben versammelt hat, um den Sonnenuntergang zu genießen, erinnere ich mich an die vielen Eindrücke, die ich auf meiner Reise gesammelt habe: Von den majestätischen Industrieanlagen des UNESCO-Welterbes Zollverein über die charmanten Straßen der Margarethenhöhe bis zu den urbanen Oasen des Landschaftsparks Duisburg-Nord – an jedem Ort habe ich



den Kulturwandel des Ruhrgebiets gespürt. Denn: Hinter den rostigen Fassaden und den stillgelegten Maschinen verbirgt sich mehr als nur Geschichte – hier pulsiert das Leben eines neuen kulturellen Aufbruchs.

#ALLESGUTERROUTE -

DIE ROUTE INDUSTRIEKULTUR WIRD 25

1999 entstand die Idee, ein Kulturnetzwerk zu schaffen, um die Bedeutung der Industriekultur für die Region zu würdigen und sie einem breiten Publikum zugänglich zu machen. Seitdem wurde die Route stetig erweitert und umfasst heute 400 Kilometer mit tollen Höhepunkten wie dem Gasometer in Oberhausen, der Jahrhunderthalle in Bochum, der Villa Hügel in Essen und dem Maximilianpark in Hamm. Die Überreste der in-

dustriellen Geschichte sind heute stolz präsentierte kulturelle Hotspots, welche die Transformation der Vergangenheit zu lebendigen Zentren für Kunst und Kultur verdeutlichen.

Jetzt feiert die Route Industriekultur ihren 25. Geburtstag. Unter dem Motto #Allesguteroute finden deshalb in diesem Jahr einige Veranstaltungen statt, wie zum

Beispiel das große Jubiläumswochenende vom 30. Mai bis zum 2. Juni auf dem UNESCO-Welterbe Zollverein in Essen mit der ExtraSchicht am 1. Juni, der Fahrradsommer am 9. Juni rund um die Jahrhunderthalle Bochum und natürlich unzählige Sonderausstellungen zum Thema. Für mich also Anlass genug, jetzt noch einmal alte Favoriten und neue Lieblinge zu besuchen.



ERLEBNISWELTEN

DER INDUSTRIEKULTUR IM RUHRGEBIET ENTDECKEN



Lichtinstallationen des Künstlers Jonathan Park. Es ist also nur passend, dass ich hier meine Reise entlang der Route Industriekultur starte.

Heute ist der Landschaftspark Duisburg-Nord sicher kein Geheimtipp mehr, aber noch immer ein Paradebeispiel dafür, wie im Ruhrgebiet die industrielle Vergangenheit erlebbar gemacht wird und gleichzeitig eine neue Funktion bekommt. Ein Tauchgasometer, ein Hochseilgarten im Hochofen, ein Open-Air-Kino und ein wunderschön angelegter botanischer Garten in den Kohlebunkern machen den Landschaftspark zu einem riesigen Abenteuerspielplatz für Kinder und Erwachsene zugleich. Bei meinem Spaziergang durch den Park höre ich ein paar Rufe, das leise Klappern von Metall auf Stein, das nicht etwa von der Eisenproduktion stammt, sondern von den Kletterern des Deutschen Alpenvereins, die hier in den alten Kohlebunkern am „Monte Thyso“ ein Zuhause gefunden haben. Egal wohin man sieht, die industrielle Vergangenheit ist hier überall eingebaut in das Erlebnis und noch immer schieße ich hier genauso gerne Fotos wie vor 20 Jahren.

Eine der ersten Stätten auf der Route Industriekultur war der **Landschaftspark Duisburg-Nord**. Das stillgelegte Hüttenwerk in Duisburg-Meiderich war auch mein erster Berührungspunkt mit der Industriekultur und der Fotografie vor über 20 Jahren: Hier habe ich mich als Teenagerin vom Niederrhein mit meiner ersten Kamera auf Tour begeben. Schon damals war ich fasziniert vom „LaPaDu“, wie die Duisburgerinnen und Duisburger den Park liebevoll nennen, von den vielen rostigen Rohren, der Aussicht vom Hochofen und den



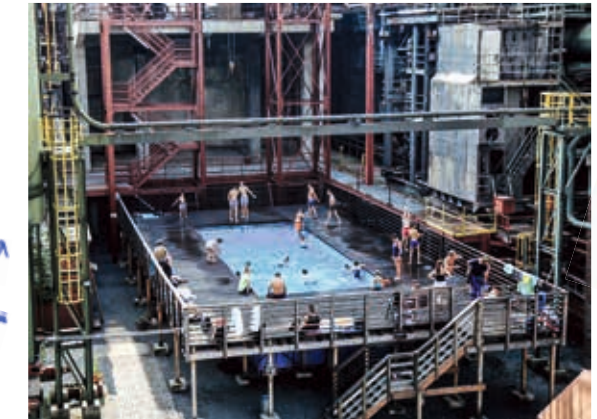
EIN BLICK AUF DEN KULTURELLEN WANDEL

Mein nächster Halt auf meiner Tour ist eine weitere Ikone des industriellen Erbes und der wohl bekannteste Ort auf der Route Industriekultur: **Zeche und Kokerei Zollverein**. Das seit 2001 zum UNESCO-Welterbe zählende Areal ist für mich vor allem architektonisch immer wieder ein Highlight. Früher Bergbau und Kokerei, heute ein riesiges Gelände voller unterschied-

licher Kulturstätten – auf Zollverein gibt es viel zu entdecken und zu lernen. Man kann sich bei Gästeführungen von ehemaligen Bergmännern aus alten Zeiten erzählen lassen, das renommierte Red Dot Design Museum besuchen, in einem der Biergärten sitzen, durch einen der Concept Stores bummeln, im Sommer einen Sprung in einen Pool zwischen Boliden aus Stahl

wagen oder im Winter bei der alten Kokerei Schlittschuh laufen. Hier ist auch das zentrale Besucherzentrum für die Route Industriekultur. Dieses befindet sich im spektakulären Gebäude der Kohlenwäsche und ist nur über eine 55 Meter lange Rolltreppe erreichbar. Eine spannende Informationsausstellung zur Industriekultur erwartet die Besucherinnen und Besucher. Wer die gesamte Geschichte des Ruhrgebiets kennenlernen möchte, findet hier auch den Eingang zum Ruhr Museum – ein perfekter Startpunkt für alle, die zum ersten Mal im Ruhrgebiet unterwegs sind. Mit der Folkwang Universität der Künste zogen zudem vor ein paar Jahren junge Studierende auf das Zollverein-Gelände. Vor allem jetzt im Frühjahr wird mir überall deutlich,

wie sich die Natur nach und nach das Areal zurückerobert: Die Pflanzen bieten einen tollen Kontrast zur rostigen Kulisse vergangener Zeiten und sind ein schönes Symbol für den Wandel auf Zollverein und im ganzen Ruhrgebiet.



TRAUTES HEIM

GLÜCK ALLEIN



Grau, laut, dreckig. Ein Klischee, das dem Ruhrgebiet ganz schön unrecht tut. Aber auch ich als eingefleischte Ruhrgebiets-Advokatin bin immer wieder überrascht, wie viele hübsche, idyllische Ecken, Orte und Momente es im Revier doch zu erleben gibt. Ein solch idyllischer Ort ist die **Margarethenhöhe** in Essen. Die als erste Gartenstadt geltende ehemalige Arbeitersiedlung wurde von Margarethe Krupp 1906 gegründet, gilt noch immer als Paradebeispiel für „menschenfreundliches Wohnen“ und ist vor allem architektonisch interessant: Durch das Verwenden einer limitierten Anzahl an Bauelementen, die nach dem Prinzip „Mix & Match“ verwendet wurden, erscheinen alle Gebäude einheitlich, sind jedoch nicht alle gleich. Ich schlendere durch Straßen mit den Namen „Trautes Heim“, „Sonnenblick“ und „Im stillen Winkel“, auf einer Bank sitzt ein junges Paar, auf dem Marktplatz geht frisches Obst über den Stand, während ein paar Kinder um den Brunnen fangen spielen. An jedem Haus rankt Efeu und in der Bäckerei liegt ein Bildband mit den Persönlichkeiten des Viertels. Die Margarethenhöhe ist eine von 13 bedeutenden Arbeitersiedlungen auf der Route Industriekultur und ein schönes Denkmal für das Arbeitsleben und das Gemeinschaftsgefühl im Ruhrgebiet.

KOHLE, KUMPEL UND KULTUR

Woher dieses Gemeinschaftsgefühl im Ruhrgebiet kommt, kann man auf der **Zeche Zollern** in Dortmund lernen. Die Gebäude zeichnen sich durch ihren imposanten und prächtigen Jugendstil aus. So wurde die Zeche Zollern zu ihrer Blütezeit oft als „Schloss der

Arbeit“ bezeichnet. Die großzügigen Fenster und Bögen lassen viel Licht in die Räumlichkeiten, ganz im Kontrast zur harten Arbeit unter Tage. Ich bin beeindruckt von der opulenten Gestaltung und den feinen Details, die es überall zu entdecken gibt. Die Architektur der

●○○

Zeche Zollern vereint Funktionalität mit ästhetischem Anspruch und ist ein bedeutendes Zeugnis der industriellen Vergangenheit der Region. Um ein Verständnis für das Ruhrgebiet und dessen heutige Kultur zu bekommen, ist meiner Meinung nach ein Besuch im LWL-Museum Zeche Zollern sehr hilfreich. Hier wird einem zum Beispiel durch originalgetreue Geräuschkulissen oder stockfinstere, enge Gänge erlebbar gemacht, wie hart und gefährlich die Arbeit war und wie wichtig der Zusammenhalt untereinander. Das ist bis heute prägend für das Herz des Ruhrgebiets.



OH WIE GRÜN

IST DAS RUHRGEBIET

Doch nicht nur diese Kathedralen der industriellen Vergangenheit machen die Route Industriekultur zu dem, was sie heute ist. Ich bin nun an der letzten Station meiner Reise angekommen und habe rechtzeitig mit den letzten Sonnenstrahlen die Skulptur „Tiger & Turtle – Magic Mountain“ auf der Heinrich-Hildebrand-Höhe erreicht, einem von 17 Panoramen, von dem aus man das ganze Ruhrgebiet überblicken kann. Die ehemaligen Abraumhalden aus dem Bergbau wurden inzwischen renaturiert und dienen heute als riesige Parklandschaften und Naherholungsgebiete. Von überall sieht man sie am Horizont, die Landmarken, die heute auf vielen der Halden als Attraktionen thronen. Wie zum Beispiel der **Tetraeder in Bottrop** oder das Geleucht, eine riesige begehbare Grubenlampe auf der Halde Rheinpreußen in Moers, oder die Halde Hoheward in Herden mit ihrem gigantischen Himmelsobservatorium. Oder eben das Monument „Tiger & Turtle“, auf dem ich nun zum Abschluss stehe und mit einigen anderen Besuchern den Sonnenuntergang betrachte. Die achterbahnförmige, begehbare Kunstinstallation soll übrigens die Schnelligkeit und Langsamkeit des Lebens zugleich symbolisieren und ist inzwischen ein beliebter Insta-Hotspot.

INDUSTRIEKULTUR? LOHNT SICH!

Heute durch das Ruhrgebiet zu reisen, ist wie eine Reise durch die Geschichte und die Zukunft zugleich – überall spürt man den Wandel. Die Route Industriekultur hat nicht nur dazu beigetragen, das industrielle Erbe lebendig zu halten, sondern auch neue Lebensräume und kulturelle Hotspots geschaffen.

Selbst nach meinen zahlreichen Besuchen und Erlebnissen entlang der Route bin ich immer wieder fasziniert von der anhaltenden Dynamik und dem kulturellen

Reichtum des Ruhrgebiets. Es ist ein Ort voller Geschichten, die erzählt werden wollen, und eine Region, die stolz auf ihre Vergangenheit blickt, während sie gleichzeitig mutig in die Zukunft schreitet.

Und selbst wenn du denkst, du unterschätzt das Ruhrgebiet nicht mehr, überrascht es dich immer wieder mit seiner Vielseitigkeit und seinem unerschöpflichen Potenzial.

Jedes Jahr setzt die ExtraSchicht Orte der Industriekultur in Szene. Die Aufnahme zeigt die Nacht der Industriekultur 2022 auf dem UNESCO-Welterbe Zollverein.



„Die Industriekultur hat für den Strukturwandel des Ruhrgebietes von der Industrieregion im Montanzitaler hin zur modernen Produktions- und Dienstleistungsgesellschaft einen großen Stellenwert, da sie in vorbildlicher Weise die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft miteinander verbindet. Dabei kommt der Route Industriekultur mit ihren spektakulären und unterschiedlich genutzten ehemaligen Industrieanlagen eine besondere Bedeutung zu, vor allem natürlich dem UNESCO-Welterbe Zollverein als wichtigstem Transformationsort für Wirtschaft, Kultur und Tourismus.“

Prof. Heinrich Theodor Grütter,
Direktor des Ruhr Museums

„Mit der IBA und der Inwertsetzung der Relikte der Montanindustrie als Industriekultur fiel der Startschuss für den Tourismus in der Metropole Ruhr. Die Industriekultur und die Route Industriekultur sind unser touristisches Fundament und unser touristisches Alleinstellungsmerkmal. Mehr als 115 Millionen Menschen besuchten in den vergangenen 25 Jahren die 27 Ankerpunkte der Route; die Route Industriekultur kommt laut einer Studie von 2018 auf 7,2 Millionen Aufenthaltstage pro Jahr und generiert einen jährlichen Bruttourumsatz von 285,2 Millionen Euro. Damit ist die Route Industriekultur ein bedeutender wirtschaftlicher Faktor in der Region.“

Axel Biermann,
Geschäftsführer Ruhr Tourismus GmbH

Von wegen verstaubt

Kluge Köpfe sorgen dafür, dass Schauplätze der Route Industriekultur alles andere als verstaubt wirken. Beispielsweise Anne Kugler-Mühlhofer, Leiterin LWL-Museum Zeche Zollern in Dortmund, oder Gerben Bergstra, Leiter LWL-Museum Zeche Nachtigall in Witten, denken die Zukunft der Industriekultur immer wieder neu.

von Sarah Meyer-Dietrich

Anne Kugler-Mühlhofer erinnert sich an ihren ersten Besuch 2003 auf Zeche Zollern in Dortmund, als wäre es gestern gewesen. „Mein Mann und ich waren gerade von Berlin nach Dortmund gezogen und erkundeten die Gegend. Als ich Zollern gesehen habe, bin ich fast in Ohnmacht gefallen.“ Mit dem Bild einer Zeche, das die promovierte Historikerin im Kopf hatte, passte das Gebäudeensemble mit Anleihen von Jugendstil, Historismus und Backsteingotik so gar nicht zusammen. Die Begeisterung hielt an. Kugler-Mühlhofer begann, auf Zollern zu arbeiten. Erst freiberuflich, später angestellt, seit 2015 schließlich als Leiterin des LWL-Museums. „Das Besondere ist für mich die Aura des Ortes“, sagt sie. „Wenn ich in der Maschinenhalle stehe, sehe ich hier die Menschen arbeiten, höre den Lärm der Maschine.“



Die Menschen sind es ohnehin, die sie besonders interessieren. „Wie sie gelebt und gearbeitet haben, lässt sich auf Zollern ganz wunderbar vermitteln“, sagt Kugler-Mühlhofer. „Die Zechen waren die Zentren, von denen alles abhing. Um sie herum entstanden Wohnungen, Kirchen, Geschäfte. Die gesamte Infrastruktur.“ Und tatsächlich lässt sich das auf Zollern, wo ab 1902 Kohle abgebaut wurde, eindrücklich nachvollziehen: Kaum tritt man durch das Zechentor, steht man in der sie umgebenden Arbeitersiedlung. Neben der außergewöhnlichen Ästhetik

„DAS BESONDERE IST FÜR MICH DIE AURA DES ORTES. WENN ICH IN DER MASCHINENHALLE STEHE, SEHE ICH HIER DIE MENSCHEN ARBEITEN, HÖRE DEN LÄRM DER MASCHINE.“

Anne Kugler-Mühlhofer, Leiterin LWL-Museum Zeche Zollern in Dortmund

sicher ein guter Grund dafür, dass Zollern ein Ankerpunkt auf der Route Industriekultur ist.

Früher Strukturwandel

Keine halbe Autostunde von Zollern entfernt liegt, im Muttental in Witten, das LWL-Museum Zeche Nachtigall.

Zeche Zollern überrascht mit einmaliger Architektur.



Mitten im Grünen: Zeche Nachtigall.

„DIE NATURIDYLLE IST EINER DER ASPEKTE, DIE DIE ZEHE NACHTIGALL AUSMACHEN.“

Gerben Bergstra, Museumsleiter



turwandel. „Denn die Zeche Nachtigall befand sich bereits 1892 im Strukturwandel“, sagt Bergstra. „Damals wurde die Zeche Nachtigall als unrentabel geschlossen und zur Ziegelei umfunktioniert, dann zum Schrottplatz und schließlich zum Museum.“ Von der eigentlichen Zeche ist nicht mehr viel übrig. Der Förderturm etwa, errichtet aus Ruhrsandstein, wurde abgetragen, um daraus die Ringofenanlage der Ziegelei zu bauen. Hier wurden die Ziegel gebrannt. Das Mauerwerk des Maschinenhauses aber blieb erhalten. Für das Museum konnte ein Schacht wieder freigelegt werden. In dem ehemaligen Bergwerk der Ziegelei können Besucherinnen und Besucher heute nicht nur die Atmosphäre unter Tage erleben, sondern auch einen Blick auf die Geologie werfen: die steile Lage des Flözes. Die Schichten aus Sandstein, Schiefer, Steinkohle.

Nicht nur Geschichte

„Auf Nachtigall“, so betont der studierte Museologe und Ausstellungsmacher, „lässt sich aber nicht nur etwas über Geschichte lernen. Auch über Geologie, Energieversorgung und Klimawandel.“ Und so setzen Bergstra und sein Team verstärkt auf Bildung und Vermittlung. Die Zeche Nachtigall ist zertifizierte Einrichtung der Bildung für nachhaltige

Entwicklung (BNE) und damit insbesondere auch für Schulklassen interessant.

Auch für Anne Kugler-Mühlhofer und ihr Team auf Zollern spielen Bildung und Vermittlung einerseits und die Beschäftigung mit Themen der Gegenwart und Zukunft andererseits eine zentrale Rolle. Da geht es um Fragen der Energieerzeugung genauso wie um Deindustrialisierung und Nachhaltigkeit. So lernen Schülerinnen und Schüler im Arbeitergarten zum Beispiel nicht nur etwas über die harte Arbeitswelt der Bergarbeiterfrauen, die ihre körperlich schwer arbeitenden Männer mit Hülsenfrüchten und Co sattkriegen mussten, sie entdecken auch alte Gemüsesorten und beschäftigen sich mit saisonaler, regionaler und nachhaltiger Ernährung. Und in der Dauerausstellung Montanium, die die Welt unter Tage emotional näherbringt, wird künftig das Reparieren eine Rolle spielen. Auch hier lassen sich wunderbare Brücken schlagen zu heutigen Ansätzen der Nachhaltigkeit wie Second Hand, Up-Cycling und Repair Cafés. „Wir sind nicht aus der Zeit gefallen“, sagt Anne Kugler-Mühlhofer. „Wir müssen die Themen nur aus immer neuen Perspektiven betrachten. Wir holen die Menschen an einem Ort mit Geschichte ab.“ Sie holen sie dort ab. Aber sie bleiben dort mit Sicherheit nicht stehen. ∞

Zu Hause in der Zechensiedlung

Als gelungenes Beispiel der Gartenstadtidee ist die Bochumer Zechensiedlung Dahlhauser Heide Teil der Route Industriekultur und hat bis heute nichts von ihrem Charme eingebüßt. Hier sind Julia und Björn Minzlaff mit ihren Kindern zu Hause. Und das aus voller Überzeugung.

von Sarah Meyer-Dietrich

Dass immer wieder Touristen die Siedlung Dahlhauser Heide zu Fuß oder per Rad erkunden, stört Julia Minzlaff und ihren Mann Björn nicht. Seit 2010 leben sie in ihrem Haus in der Siedlung, die 1906 bis 1915 für die Bergarbeiterfamilien der Zeche Hannover in Bochum-Hordel erbaut wurde und heute zur Route Industriekultur gehört. Mit ihren geschwungenen Straßen, den vielen Grünflächen, den Häusern mit den weit heruntergezogenen Dachflächen, die an westfälische Bauernhäuser erinnern, hat die Gartenstadtsiedlung bis heute ihren Charme nicht eingebüßt.

Julia Minzlaff ist hier aufgewachsen. Genau wie ihre Eltern. Und ihre Großeltern. Übergangsweise haben Julia und Björn zwar in einem anderen Stadtteil gewohnt. „Aber mir war immer klar, dass ich hier leben möchte“, sagt Julia. 2009 haben sie dann ein Haus angeboten bekommen. Über einen Freund ihrer Eltern. „Wir haben Glück gehabt“, sagt Björn, der zwar selbst nicht in der Siedlung aufgewachsen ist, aber nur eine Straße weiter. Oft war er damals in und um die Siedlung unterwegs. Ist mit Kumpels auf BMX-Rädern eine Halde runtergetrert oder durchs Birkenwäldchen gestromert. Und na-

Die Siedlung Dahlhauser Heide besticht auch heute noch durch ihren Charme.



türlich hat er sich hier mit Julia getroffen. Ein Paar sind die beiden schon, seit sie 16 und er 18 war.

Nicht ohne Herausforderungen

2010 sind sie eingezogen. Nach einem Jahr Umbau. „Wir wussten durch meine Eltern schon, was bei der Sanierung auf uns zukommt“, sagt Julia. Eine der Herausforderungen: die nach heutigen Maßstäben eher geringe Wohnfläche optimal nutzen. Den spitzgiebligen Dachboden ausbauen und den Keller, der vorher nur 1,50 Meter Raumhöhe aufwies. Aber auch: den Anbau mit Badezimmer abreißen und neu hochziehen. Und all das unter Berücksichtigung der Gestaltungssatzung.

Die wurde nötig, weil ab 1978 Sanierung und Privatisierung der Siedlung begannen. „Es gibt eine fast baugleiche Siedlung in Datteln“, weiß Julia. „Da gab es keine Gestaltungssatzung.“ Entsprechend sieht diese Siedlung aus. Bunt zusammengewürfelte Fassaden, jede individuell gestaltet. Julia und Björn sind froh, dass es in ihrer Siedlung eine Gestaltungssatzung gibt. „Trotzdem muss man sich immer mal wieder fragen, ob sie noch in allen Punkten zeitgemäß ist“, sagt Björn. „Gerade bei Themen wie Klimaschutz und Energiesparen.“ Das Dämmen der Fassaden etwa wäre nicht satzungsgemäß machbar gewesen. Photovoltaik auf den Dächern immerhin ist mittlerweile erlaubt, dank einer entsprechenden Satzungsänderung.

Heller, offener Wohnraum

Ohnehin lassen die Regelungen viel Freiraum, denn sie beziehen sich hauptsächlich auf das, was von der Straße aus einsehbar ist. Die farbliche Gestaltung der Fassade etwa, die Größe und Form der Fenster. Und so erlebt man beim Betreten des Minzlaff-Hauses eine Überraschung: von außen urig. Dahinter aber er-



Noch weitestgehend unsaniert in den 1980er-Jahren.

schließt sich heller, offener Wohnraum. Durch großzügige Fenster fällt der Blick in einen weitläufigen Garten. Wiese. Pool. Ein Kaninchenstall – als kleine Reminiszenz an Zeiten, als hier noch Bergleute lebten, die Anbauten Ställe waren, die Wiesen Nutzgärten. Im Volksmund wird die Siedlung nicht umsonst auch Kappskolonie genannt. Von Kappes, Weißkohl.

Manchmal träumt Julia schon davon, dass sie irgendwo im Haus ein zusätzliches Zimmer findet. Eins, das als Gästezimmer oder Büro genutzt werden könnte. Aber niemals wäre das ein Grund wegzuziehen. Wo sonst hat man diese Mischung aus dörflichem Gefühl einerseits und guter Anbindung an die Bochumer Innenstadt andererseits. Und eine so hervorragende Infrastruktur. Zur Siedlung gehören Kita und Grundschule, Reiterhof, Tennisverein und der DJK TuS Hordel, für den auch Julias und Björns 13-jähriger Sohn Jan Fußball spielt, der Kiosk Happy Shop – beliebter Treffpunkt der zehnjährigen Tochter Lina mit ihren Freundinnen, das Gasthaus Heidekrug und mehrere Spielplätze.

Der beste Grund

Alles Orte, an denen man sich begegnen kann. Egal ob auf dem Spielplatz im Barbarapark, beim Backfischessen im Heidekrug oder beim Sommerfest auf dem Beamtenplatz. „Man kennt sich halt“, sagt Julia. Ihre Oma wohnt noch immer schräg gegenüber, die Eltern auch nicht weit. Und sogar Julias beste Freundin aus Kindertagen hat ein Haus um die Ecke. Julia weiß noch genau, wie die damals das erste Mal bei ihr vor der Tür stand und sagte: „Hallo, ich hab gehört, hier wohnt auch eine Julia. Möchtest du mit mir spielen?“ Und das ist vielleicht der größte Pluspunkt der Siedlung, der beste Grund, nicht wegzuwollen von hier: die Menschen, die hier leben. Die Vertrautheit. Der Zusammenhalt. ☺

1978 begann die Privatisierung der Siedlung – und noch immer sind die Häuser sehr begehrt.



Termine und Events

16.3.24 bis 3.11.24 – Hamm

Abenteuerlich: Besuch im Land der Drachen



Der Maximilianpark hat jetzt nicht nur einen (Glas-)Elefanten, sondern auch Drachen: Die neue Familienausstellung entführt Besucherinnen und Besucher in die magische Welt des Mittelalters. Jeder ist eingeladen, mit dem tapferen Drachenmeister Ritter Wendel eine Mission „Im Land der Drachen“ zu erfüllen und in der Elektrozentrale des Parks viele Herausforderungen zu bestehen. Sieben lebensgroße Fabeltiere freuen sich auf kleine und große Abenteuersuchende. Da geht es zur berühmten Dracheninsel, wo Wasserdrache Vindicta den Drachenschatz bewacht, der Lichtdrache Observarius überrascht mit seinem Feuereifer, und wer den Weg verlässt, der sollte sich vor dem Blitzdrachen Armades in Acht nehmen. Am Ende des Weges steht die große Prüfung zum Drachenmeister.

Der Maximilianpark ist Ankerpunkt der Route Industriekultur, aber sogar noch älter: Er feiert in diesem Jahr sein 40-jähriges Bestehen.

www.maximilianpark.de

5.5.24 – Kamp-Lintfort

Historisch: Haus des Bergmanns eröffnet neu



In der Altsiedlung Friedrich-Heinrich reisen Besucherinnen und Besucher in die Vergangenheit der Bergmannsfamilien. Mitten in einer der größten Zechenkolonien im Rheinisch-West-

fälischen Industriegebiet steht das „Haus des Bergmanns“, das als lebendiges Museum Wohnen, Familienleben und Alltag der Bergleute beleuchtet. Nach Umbau eröffnet das Museum nun am 5. Mai neu. In einer der Haushälften befindet sich ein Haushalt der 1920er-Jahre. Möbel, Alltagsgegenstände und Textilien zeigen, unter welchen Umständen die Menschen in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen in so einem Haus gelebt haben. Die zweite Hälfte des Kolonie-Hauses beheimatet nach der Neugestaltung eine moderne Ausstellung zum Thema Siedlungsgeschichte, Zusammenleben in der Familie, aber auch in der Siedlung. Sie gewährt also einen tieferen Blick in die „Kolonie“ und ihre Gesellschaft. Die Altsiedlung ist Teil der Route Industriekultur.

Bereits ab den Osterferien ist das „Haus des Bergmanns“ immer sonntags von 11 bis 17 Uhr geöffnet und für Führungen jederzeit auf Anfrage buchbar.

www.bergmannstradition.de

Ganzjährig – Herten/
Recklinghausen

Ober- und unterirdisch: Pütt & Panorama auf Ewald und Hoheward erleben



Hoch hinaus und tief hinein geht es auf der „Pütt & Panorama“-Tour des RVR-Besuchersentrums Hoheward – authentische Ein- und Ausblicke in die Geschichte des Bergbaus und den Strukturwandel inklusive. Ausgangspunkt ist die Zeche Ewald, einer der Ankerpunkte der Route Industriekultur. Nach Einblicken hinter die Kulissen des Kauenkomplexes geht es bequem per Bus hinauf auf die größte Haldenlandschaft Europas. Hoheward, die höchste frei zugängliche Halde im Herzen des Ruhrgebiets, bietet einen einmaligen Ausblick aufs Ruhrgebiet. Danach geht es tief hinein in die Bergbaugeschichte und das im Wortsinn: Rund einein-

halb Stunden lang erkundet die Gruppe das Trainingsbergwerk in Recklinghausen und erhält so einen Einblick in die Arbeitswelt von Hauer, Steiger und Co. Die insgesamt dreieinhalbstündige „Pütt & Panorama“-Tour kostet ab 34,90 Euro pro Person.

Die Touren, zu denen man sich jeweils bis neun Tage vor dem Termin anmelden muss, sind immer schnell ausgebucht, deshalb empfiehlt sich eine frühzeitige Anmeldung. „Pütt & Panorama“ wird zu folgenden Terminen angeboten (jeweils sonntags 14 bis 17.30 Uhr): 28. April, 26. Mai, 23. Juni, 28. Juli, 18. August, 29. September, 28. Oktober und 24. November. Anmeldungen und Informationen unter:

www.hoheward.de

5.7. bis 18.8.2024 – Duisburg

Filmisch: Stadtwerke Sommerkino setzt Filme in Szene



Das ist ganz großes Kino im Landschaftspark Duisburg-Nord – im wahrsten Sinne des Wortes: Im Sommer wird das Industriedenkmal wieder zum Freiluft-Kino. An 45 Abenden flimmern hier aktuelle Blockbuster, Klassiker und Kultfilme über die große Leinwand der alten Gießhalle. Wenn das Wetter mal nicht mitspielt, kann ein mobiles Dach über den Kinosaal gefahren werden. Das genaue Programm wird erst am 14. Juni veröffentlicht, der Vorverkauf startet am 19. Juni. Dann heißt es schnell sein, denn viele Filmabende sind zeitnah ausverkauft. Im vergangenen Jahr kamen mehr als 39.000 Filmfreunde zu 40 Vorstellungen – eine Auslastung von 91,82 Prozent.

www.stadtwerke-sommerkino.de

23.9.2024 – Essen

Einmalig: IndustrieFilm Ruhr gratuliert mit Filmspezial



Mit einem ausgewählten Filmprogramm auf der Villa Hügel gratuliert das Festival IndustrieFilm Ruhr zum Routen-Jubiläum. Vier Filme aus den Archiven der Region, entstanden zwischen 1951 und 1958, sind zu sehen. Die Bandbreite reicht vom Film aus dem Steinkohlenbergbau „Mein Freund wird Bergmann“ aus dem Bochumer montan.dok-dem Archiv bis zur Sinfonie in Stahl und Eisen „Feurige Hochzeit“ aus dem Historischen Archiv Krupp, Essen. Die Archivare werden jeweils kurz in ihre Beiträge einführen. Der Filmtag ist quasi ein Geburtstagsgeschenk für die Route Industriekultur und ein Vorgesmack auf das biennale IndustrieFilm Ruhr-Festival des Regionalverbandes Ruhr in Zusammenarbeit mit den Archiven der Region am 17. November im Filmstudio Glückauf in Essen.

Ganzjährig – Metropole Ruhr

Persönlich: Auf den Spuren des Direktors der St. Antony Hütte



Auf Du und Du mit dem Hüttendirektor: Gottlob Jacobi höchstselbst flanier mit Gästen über das Gelände der St. Antony-Hütte in Oberhausen und stellt sein Wohn- und Kontor-

haus vor. Einmal im Monat kehrt der Hüttendirektor an seine alte Wirkungsstätte zurück, um Besucherinnen und Besucher mit spannenden Geschichten rund um die älteste Eisenhütte im Ruhrgebiet auf eine Zeitreise zu schicken. Die Kostümführung macht die Anfänge der Eisen- und Stahlindustrie im Revier in rund eineinhalb Stunden erfahrbar. Weitere Termine für die Führung mit dem Hüttendirektor gibt es am 7. April, 5. Mai, 2. Juni, 7. Juli, 4. August, 1. September, 6. Oktober, 3. November und 8. Dezember. Eine Anmeldung ist notwendig, Tickets können online gebucht werden:

www.shop.industriemuseum.lvr.de

Ganzjährig – Essen

Eindrucklich: 360-Grad-Film porträtiert das Ruhrgebiet



Einen Ruhrgebiets-Rundumblick gewährt der etwa fünfzehnminütige neue 360-Grad-Film im Rundeindicker II auf dem Welterbe Zollverein. Die sich wandelnde industrielle Kulturlandschaft spielt eine Rolle, die ökologische Transformation und die von Menschenhand überformte Natur. Der Film spielt mit den Besonderheiten des runden Raums: Es gibt Interviews aus sechs Perspektiven, Collagen aus vielzähligen Bildern und echte 360-Grad-Aufnahmen. Der Film der Stiftung Zollverein ist zentrales Element des Visitor Centers Ruhr.

Als wichtigster Träger des Centers stattet der Regionalverband Ruhr den Rundeindicker parallel dazu mit moderner Präsentationstechnik aus.

www.zollverein.de

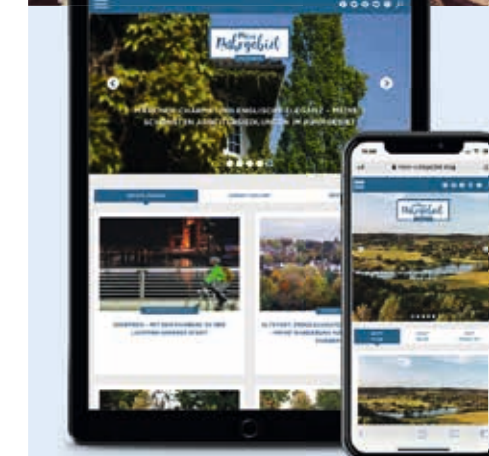


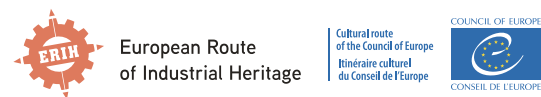
Mein Ruhrgebiet

Der Blog mit Geheimtipps fürs Ruhrgebiet

Fotospots bei Nacht, Wandern über Halden und durch urbane Szeneviertel oder die Suche nach den neuesten Currywursttrends. Darüber berichtet das Team von der Ruhr Tourismus GmbH (RTG) zusammen mit Reisebloggerinnen und -bloggern sowie freien Autorinnen und Autoren auf dem „Mein Ruhrgebiet Blog“. Stöbert zusammen mit Hannah durch die kreativen Concept Stores im Ruhrgebiet, testet euch mit Sandra durch die besten Kaffeeöstereien oder erfahrt mit Jochen das Ruhrgebiet bei einem „Nightride“ oder einer sportlichen Gravelrunde per Rad. Persönliche Ruhrgebiets-Geschichten und -Erlebnisse unter

www.mein-ruhrgebiet.blog





Industriekultur fasziniert die Menschen – überall in Europa. Das Foto zeigt die Industriada in der historischen Ignacy Mine in Oberschlesien.



Ein Vermächtnis, das die Welt verändert

Die Europäische Route der Industriekultur (ERIH) ist das touristische Informationsnetzwerk zum industriekulturellen Erbe in Europa. Träger des Netzwerks ist der ERIH-Verein mit rund 350 Mitgliedern in 27 europäischen Ländern. Ein Gespräch mit ERIH-Vize-Präsident Dr. Adam Hajduga aus dem Nachbarland Polen.

Das Interview wurde von Heike Reinhold auf Englisch geführt und ins Deutsche übersetzt.

2024 feiern sowohl die Route Industriekultur im Ruhrgebiet als auch die Europäische Route der Industriekultur ihren 25. Geburtstag. Ist Industriekultur auch nach einem Vierteljahrhundert noch eine Erfolgsgeschichte?

Aufgrund der Komplexität des Themas ist die Frage nicht ganz einfach zu beantworten. Im Laufe des letzten Vierteljahrhunderts hat sich die Haltung zum Vermächtnis der Industriellen Revolution deutlich verändert. Heute ist allgemein anerkannt, dass dieses Erbe eine enorme Bedeutung für die Geschichte der Menschheit besitzt, vor allem in Europa. Industriekultur ist längst ein Teil unserer DNA. Die Mühen der Arbeiter waren

einander sehr ähnlich, egal in welchem Teil des alten Kontinents geschuftet wurde. Gleiches gilt für die Geschichten und Erfahrungen der Menschen. Es ist wichtig, dass wir uns bewusst machen, dass es sich bei der Industriellen Revolution um die bedeutendste Revolution in der menschlichen Historie handelt – ein Ereignis, das unsere Welt komplett verändert hat. Unser modernes Leben ist eine direkte Folge davon.

Dennoch hat sich unsere Sicht auf das Zeitalter der Industrialisierung in den letzten Jahren gewandelt: Bedenken mit Blick auf die negativen Folgen der Industriellen Revolution nehmen immer

Dr. Adam Hajduga,
Vize-Präsident der Europäischen Route der Industriekultur (ERIH).



mehr zu, darunter Umweltzerstörung, Sklaverei, Kolonialismus, Ausbeutung und das Elend der Arbeiter. Die junge Generation stellt Fragen zu den Folgen von Abbau und Nutzen fossiler Brennstoffe. Von hier ist es nur ein kurzer Weg zu noch radikaleren Fragestellungen: Warum finanzieren wir den Erhalt von Denkmälern, die ohne weiteres das Symbol von Umweltzerstörung und Klimawandel werden können? Dies ist eine wichtige Debatte, die eine gründliche Betrachtung verdient und eine Neudefinition der Geschichte, die mit unserer Industriekultur assoziiert wird.

Nichtsdestotrotz ist Industriekultur bei Besucherinnen und Besuchern nach wie vor überaus beliebt, oder wie haben sich die Besucherzahlen europaweit entwickelt?

Wirft man einen Blick auf die Zahlen, so ist die Entwicklung des Industriekultur-Tourismus definitiv als eine Erfolgsgeschichte zu sehen. Hunderte von technischen Denkmälern wurden auf europäischer Ebene erhalten und revitalisiert. Viele dieser Denkmäler sind jetzt beliebte Touristenattraktionen. Diese Standorte gelten als absolutes Muss – auch bei denjenigen, die sich sonst nicht für Industriekultur interessieren. Die Zahl der Besucherinnen und Besucher ist konstant gestiegen. Jetzt, nach der Coronapandemie, erfährt die Tourismusindustrie erneut einen deutlichen Aufschwung, wie Eurostat belegt. Die Zahlen übertreffen zum Teil sogar die Angaben von 2019. Kulturtourismus, zu dem auch Industriekultur gehört, ist verantwortlich für 40 Prozent des gesamten europäischen Tourismus. Es ist erfreulich zu sehen, dass Standorte der Industriekultur heute ein fester Bestandteil des Tourismussektors sind. Hätte jemand vor 25 Jahren eine solche Behauptung aufgestellt, wäre man ihm sicher mit Skepsis oder sogar Spott begegnet.



Die Industriada zieht seit 2010 in jedem Jahr Hunderttausende zu den Standorten der Industriekultur in Schlesien.

Kann man sagen, dass die Route Industriekultur im Ruhrgebiet seit ihrem Gründungsjahr 1999 ein Vorbild für viele spätere ERIH-Standorte in anderen europäischen Ländern war und noch heute ist?

Ohne Frage, ja. Für diejenigen von uns, die sich professionell mit dem Thema beschäftigen, ist die Route Industriekultur im Ruhrgebiet Maßstab, Modell und Praxisbeispiel zugleich. Das war der Fall, als wir die Route Industriekultur in meiner Heimatregion, der Woiwodschaft Schlesien in Polen, geschaffen haben. Und das zeigt sich sogar noch mehr im Fall der Industriada, dem jährlichen Festival der Industriekultur in der Region. Nach einem Studienbesuch im Ruhrgebiet im Jahr 2009, bei dem unsere deutschen Partner uns an ihren Erfahrungen in der Organisation der ExtraSchicht teilhaben ließen, haben wir die Industriada in Schlesien ins Leben gerufen. In den folgenden Jahren, vor allem 2012 und 2013, haben wir eng mit unseren Partnern an der Ruhr zusammengearbeitet. Die ExtraSchicht zieht seit 2001 und die Industriada seit 2010 jährlich Hunderttausende von Leuten zu den Standorten der Industriekultur im Ruhrgebiet und in Schlesien. Beide Festivals sind längst feste Größen in den Veranstaltungskalendern der Regionen und sie zeigen, wie wichtig es ist, technische Denkmäler an kulturelle und touristische Anforderungen anzupassen.

Gibt es noch andere Länder, die von den Erfahrungen mit der Industriekultur an der Ruhr profitieren?

Ja, das betrifft nicht nur Schlesien. Erfahrungen aus dem Ruhrgebiet wurden in unterschiedlichsten europäischen Regionen aufgenommen, darunter die Mährisch-Schlesische Region in Tschechien, das Baskenland in Spanien und andere Regionen in Deutschland. Das große Interesse könnte an der besonderen Qualität der Route Industriekultur im Ruhrgebiet liegen. Die Route erzählt nicht nur von den Denkmälern und Maschinen, sondern auch von den Menschen und ihrem Leben im Schatten der Industriekolosse, die heute Freizeitstätten oder Orte aktiver Erholung sind. Die Route demonstriert die Effekte der Industrialisierung, den Industrieabbau und den geplanten Umbau von Deutschlands industriellem Kernland. Und sie zeigt, wie Symbole einer stolzen Vergangenheit zunächst mit Niedergang und Verfall zu kämpfen hatten, dann aber in neue Chancen und Vorzeigeprojekte verwandelt wurden. ∞

Von Tiefen und Höhen

Die Metropole Ruhr lädt mit vielen Attraktionen zum Entdecken ein. Neben den Klassikern der Route Industriekultur überraschen Unter-Tage-Erlebnisse und Ausblicke aus der Höhe mit ganz besonderen Perspektiven.

von Alexandra Hagenguth

Unter der Erde: löchrig wie ein Schweizer Käse. Über Tage: prägen das Haldengebirge und seine Landmarken das Bild des Ruhrgebiets. Hier trifft man auf die Spuren der industriellen Vergangenheit, die sich in beeindruckenden Bauwerken und Denkmälern manifestieren, und erlebt auch die Zukunft der Region, die sich in innovativen Projekten und Kunstwerken zeigt.

Tiefen im Ruhrgebiet: Unter-Tage-Erlebnisse

In der Zeche Nachtigall in Witten kann man eine der ältesten Zechen im Ruhrgebiet besichtigen, die bereits im 18. Jahrhundert in Betrieb war. Das Muttental gilt als Wiege des Ruhrbergbaus. Hier lässt sich die Atmosphäre der Vergangenheit besonders gut nachspüren. Das Bergbaumuseum in Bochum bietet einen umfassenden Überblick über die Geschichte und Gegenwart des Bergbaus. Im Seilfahrtsimulator geht's ins Anschauungsbergwerk, die Dauerausstellung lässt sich über vier Rundgänge zu Steinkohle, Bergbau, Bodenschätze und Kunst erkunden. Ein ganz besonderes Erlebnis: eine Unter-Tage-Führung mit ehemaligen Bergleuten!

Ebenfalls in Bochum befindet sich die „Zeche Knirps“ auf Zeche Hannover.

Mit einem Unter- und Übertagebereich, mit Förderband, Lorenbahnen, Fördermaschine und vielem mehr hat das Kinderbergwerk alles zu bieten, was auch für den Betriebsablauf in einer echten Zeche notwendig ist. Gefördert wird auf „Knirps“ allerdings Kies statt Kohle. Im Lehrstollen Zeche Friedrich Heinrich in Kamp-Lintfort können dann auch Erwachsene in die Rolle eines Bergmanns schlüpfen und sich mit Helm, Lampe und Schutzkleidung unter Tage begeben. Bergbau zum Anfassen verspricht außerdem das Trainingsbergwerk in Recklinghausen. Es lockt unter anderem mit einem kniffligen Escape-Room-Abenteuer und einer Grubenwehrübung. Sogar ein Fotoshooting unter Tage ist möglich. Physikalische Phänomene und Kräfte, die unter Tage wirken, am eigenen Leib spüren und selbst Hand anlegen: Das können Besucherinnen und Besucher auf Zeche Zollern in Dortmund. Experimentierstationen, Sounds, Gerüche, Dunkelheit und audiovisuelle Projektionen vermitteln authentische Eindrücke von der Arbeitswelt der Bergleute. In die Tiefe tauchen kann man übrigens auch – im ganz wörtlichen Sinn –



Über die Arbeit unter Tage erfahren Gäste viel bei einem Besuch der Zeche Nachtigall.

im Tauchgasometer der ehemaligen Meidericher Eisenhütte, im Landschaftspark Duisburg-Nord. Er ist mit einer Tiefe von 13 Metern und einem Durchmesser von 45 Metern das größte Indoor-Tauchgewässer Europas.

Höhen im Ruhrgebiet: Halden, Pyramiden, Achterbahnen und Drachen

Über Tage ruft das Haldengebirge. Diese künstlichen Berge, die aus dem Abraum der Zechen entstanden sind, laden heute zum Wandern, Radfahren und Klettern ein und sind zu Schauplätzen für Kunst und Kultur geworden.

Mit 185 Metern eine der höchsten Halden im Ruhrgebiet ist die Halde Haniel in Bottrop. Längs des Aufstiegs liegen 15 Stationen des Kreuzweges, die jeweils ein christliches und ein bergmännisches Motiv zeigen. Oben bietet sich ein wunderbarer Blick auf das ehemalige Bergwerk Prosper-Haniel und die waldreichen Weiten des Ruhrgebiets inklusive der Essener Skyline. Auch eine Pyramide hat das Ruhrgebiet: auf der Halde Beckstraße in Bottrop. Der Tetraeder bildet

das „Haldenereignis Emscherblick“. In Duisburg, an der Ehinger Straße auf der Heinrich-Hildebrand-Höhe im Angerpark, steht die weltweit vermutlich einzige begehbare Achterbahn. Tiger & Turtle – Magic Mountain heißt die rund 20 Meter hohe Installation. Die Landmarke kann bis auf den Looping komplett begangen werden. Geradezu idyllisch präsentiert sich, ebenfalls in Duisburg gelegen, der Alsumer Berg. Die Halde ist vollständig begrünt und ein



Schöne Aussichten bietet eine Tour auf die Halde Haniel.

Im Landschaftspark Duisburg-Nord kann man nicht nur tief hinab tauchen, sondern auch in schwindelnden Höhen klettern.

Halde des Ruhrgebiets mit Sonnenuhr und Horizontobservatorium ist die Halde Hoheward in Herten. Zusammen mit der benachbarten Halde Hoppenbruch bildet sie die größte Haldenlandschaft Europas. Von Recklinghäuser Seite aus führt eine spektakuläre Drachenbrücke zur Halde. Tipp: Wer auf „Bergtour“ in der Metropole Ruhr gehen möchte, nimmt am „Halden-Hügel-Hopping“ teil (www.halden-huegel-hopping.de) oder begibt sich selbst auf Entdeckungstour und verbindet den Besuch einer Halde mit einer Wanderung dorthin, die durch urbane Quartiere, Kreativviertel und grüne Industriegewässer führt.

ENTDECKERPASS

27 Ankerpunkte, 17 Panoramen und 13 Siedlungen bilden die industriekulturellen Höhepunkte der Route Industriekultur. Der Entdeckerpass der Route Industriekultur, herausgegeben von Regionalverband Ruhr und Ruhr Tourismus GmbH, bietet einen Überblick über diese herausragenden Zeugnisse der industriellen Vergangenheit des Ruhrgebiets und lädt ein, sich auf den Weg zu machen, Abstecher in die unentdeckte Umgebung inklusive. Der Entdeckerpass 2024 liegt unter www.rvr.ruhr zum Download bereit und kann im Online-Shop des Regionalverbandes Ruhr (RVR) oder unter www.ruhr-tourismus.de bestellt werden. Sie zahlen lediglich die Versandgebühren.



Perfekt in Szene gesetzt

Kokereien, Maschinenhäuser, Industriehallen und Halden werden jährlich zu Spielstätten der Ruhrtriennale. Das Zusammentreffen von Hochkultur und Industriekultur stellt das Team des Festivals vor immer neue Herausforderungen bei der technischen Umsetzung künstlerischer Ideen – und verschafft dem Publikum einzigartige Kulturerlebnisse.

— von Sarah Meyer-Dietrich

Musiktheater, Schauspiel, Tanz, Performance, Konzert – auf eine Art spielen die industriekulturellen Spielstätten bei jeder Aufführung der Ruhrtriennale mit. „Man kann sie bei der Planung gar nicht ignorieren. Aber warum sollte man auch?“, sagt Max Schubert, seit 2022 technischer Direktor der Kultur Ruhr GmbH, zu der die Ruhrtriennale gehört, und seine Augen leuchten. „Es ist ein absolutes Privileg, in diesen Hallen arbeiten zu dürfen“, ergänzt begeistert Lisa Katharina Holzberg, seit 2018 Teil des Ruhrtriennale-Teams und seit 2020 künstlerische Betriebsdirektorin.



Konzert in der Maschinenhalle Gladbeck-Zweckel.



Viel Raum für Kunst bieten die Hallen der Industriekultur. Zum Beispiel für die Filminstallation „Euphoria“ in Halle 5 auf Zollverein in der Spielzeit 2022.

Die Ruhrtriennale zeigt seit nunmehr über 20 Jahren jedes Jahr großartige Aufführungen, bei denen auch die Industriekultur als Protagonistin in Szene gesetzt wird. Entsprechend viele Beispiele ließen sich aufzählen. So die Oper „Aus einem Totenhaus“, in der Spielzeit 2023 inszeniert von Dmitri Tcherniakov, in der 130 Meter langen Jahrhunderthalle Bochum. Ganze 100 Meter davon wurden zur Bühne. Links und rechts Gerüste, ein mehrgeschossiger Gefängnisstrakt, in dem auch das Publikum Platz fand. Oder: Das Gastspiel „Respublika“. Ein Mix aus Techno, Film, Schauspiel, Literatur und Bildender Kunst, für das zur Spielzeit 2022 ein ganzes Dorf in die Jahrhunderthalle gebaut wurde, in dem das Publikum sich frei bewegen konnte.

Frage der guten Planung

„Mit jeder Inszenierung denken wir die Locations wieder anders“, sagt Lisa Katharina Holzberg und man merkt deutlich, welche Freude ihr das macht. Das Künstlerische Betriebsbüro bildet die Schnittstelle zwischen Künstlerinnen und Künstlern einerseits und der Technik andererseits. Um die künstlerischen Ideen technisch umzusetzen, arbeiten Holzberg und Schubert eng zusammen

und müssen oft erfinderisch sein. Denn vieles funktioniert in den Bauten der Industriekultur anders als in klassischen Stadttheatern und Opernhäusern.

Da sind zum Beispiel die Einflüsse von außen: Temperatur, Geräusche, Licht. „Die Hallen verfügen in der Regel über keine Klimaanlage“, sagt Max Schubert. „Wenn die Sommer heißer werden, müssen wir uns logistisch darauf einstellen – zum Beispiel mit den Probezeiten für die Künstlerinnen und Künstler und mit dem Beginn der Vorstellungen.“ „Eine Besonderheit ist auch, dass es sich sehr häufig um Hallen mit Tageslicht handelt“, erklärt Lisa Katharina Holzberg. „Teilweise haben wir von fünf Uhr morgens bis halb elf Uhr abends Licht.“ Die Anfangszeiten müssen entsprechend geplant werden. Und doch soll das Publikum im Anschluss noch mit dem ÖPNV nach Hause fahren können.

Alles eine Frage der guten Planung, die schon bei den grundlegenden Dingen beginnt: „Die Hallen sind komplett leer, wenn wir sie übernehmen“, erklärt Max Schubert. „Kein Stuhl. Kein Kabel. Wir organisieren alles passgenau.“ Das Thema Barrierefreiheit muss jedes Mal

neu berücksichtigt, Foyer und Ticketing-Schalter müssen gestaltet, Garderoben für Künstlerinnen und Künstler organisiert werden.

Industriekultur inspiriert

Viel Arbeit, die sich lohnt. Schon ab dem Moment, in dem die Künstlerinnen und Künstler zum ersten Mal die Spielstätten betreten. „Das überwältigt alle“, weiß Holzberg. Viele Male hat sie schon erlebt, wie die Kunstschaffenden zwischen Betonwänden und Stahlpfeilern gleich anfangen zu planen. Industriekultur inspiriert. „Manchmal braucht es auch fast nichts“, sagt Schubert. „Das Chorwerk, ein Podest, das Publikum – das reicht, um in der wunderschönen Maschinenhalle der Zeche Zollern eine unglaubliche Stimmung zu erzeugen.“ Und dann gibt es diese magischen Momente, die kann man nicht planen. Der traumhafte Sonnenaufgang während eines morgendlichen Konzerts in Gladbeck. Der Regen, der während einer Schauspielszene im Auto aufs Dach der Halle prasselt und bei dem man nicht weiß: Ist der jetzt echt? Oder Teil der Inszenierung? „Hier erlebst du Sachen“, sagt Holzberg, „die erlebst du nicht überall.“

Kulturtipps

**BITTE INFORMIEREN
SIE SICH IM VORFELD
EINES BESUCHS BEIM
VERANSTALTER!**

Alle Kulturtermine
in der Metropole Ruhr:
www.kulturinfo.ruhr



Ruhrfestspiele eröffnen mit Zirkusproduktion

1.5. bis 8.6.2024 – Recklinghausen

„Vergnügen und Verlust“, unter diesem Thema stehen in diesem Jahr die 90 Produktionen und 220 Veranstaltungen der Ruhrfestspiele. Eröffnet wird das Festival erstmals mit einer Produktion des Neuen Zirkus: Die australische Kompanie „Gravity & Other Myths“ unter der künstlerischen Leitung von Darcy Grant zeigt als Deutschlandpremiere „The Pulse“. Zu sehen sind auch wieder Schauspielproduktionen großer deutscher Bühnen mit bekannten Akteurinnen und Akteuren – darunter z. B. Wolfram Koch (Foto) in „König Lear“ vom Thalia Theater in der Regie von Jan Bosse. Insgesamt präsentiert das Festival in seinem Programm vier Uraufführungen und sechs Deutschlandpremierer, fünf Produktionen sind koproduziert bzw. entstehen in Kooperation mit den Ruhrfestspielen.

www.ruhrfestspiele.de

Phoenix des Lumières zeigt Dalí und Gaudí

Ganzjährig – Dortmund

Bedeutende Werke der Kunstgeschichte und Industriekultur treffen im Kunstzentrum Phoenix des Lumières im ehemaligen Puddel- und Walzwerk des Stahlstandorts Phoenix-West aufeinander. Die neuen Shows „Dalí: Das endlose Rätsel“ und „Gaudí: Architektur der Fantasie“ erwecken die Kunstwerke mit Hilfe von 100 Videoprojektoren, 28 Lautsprechern und zehn Subwoofern zum Leben. Die Besucherinnen und Besucher bewegen sich in und mit den Kunstwerken und erleben eine sich stetig verändernde Kulisse. Die zweite Show stellt das Schaffen des Architekten Antoni Gaudí, dem führenden Vertreter des katalanischen Modernisme, in den Mittelpunkt. In Dortmund schlendern die Gäste durch eine virtuelle Welt vom Park Güell über die Casa Batlló bis zur pompösen Sagrada Família.

www.phoenix-lumieres.com



Klavier-Festival Ruhr

26.4. bis 16.7.2024 – Metropole Ruhr

Das erste Festival unter der Leitung der neuen Intendantin Katrin Zagrosek soll mehr denn je Raum für Begegnungen bieten: Im breit aufgestellten Programm treffen „Youngster“ auf Stars an den Tasten, internationale Pianistinnen und Pianisten auf lokale, Klassik auf Jazz und Klavier auf Elektronik. Letztere begegnen sich zum Beispiel in der gleichnamigen neuen Reihe in der Heilig-Kreuz-Kirche in Gelsenkirchen-Ückendorf. Auch das Aufeinandertreffen des klassischen Pianisten Kirill Gerstein mit dem Jazzler Brad Mehldau ist eine solch außergewöhnliche Begegnung. Statt findet sie im Salzlager der Kokerei Zollverein, einer von drei Spielstätten, mit denen das UNESCO-Welterbe beim diesjährigen Klavierfestival vertreten ist. Weitere Ankerpunkte der Route Industriekultur, an denen das Festival in diesem Jahr Konzerte ausrichtet, sind der Landschaftspark Duisburg-Nord und die Zeche Zollern. Insgesamt hat Zagrosek für ihre Premiere 66 Konzerte mit 67 Pianistinnen und Pianisten aus 34 Nationen geplant. Eröffnungs- und Abschlusskonzert, beide in der Mercatorhalle Duisburg, sind dem Jazz gewidmet: Am 26. April eröffnet das Emmet Cohen Trio (Foto: Emmet Cohen) das Festival, am 16. Juli feiern Jason Moran und die hr-Bigband Duke Ellington zu dessen 125. Geburtstag.

www.klavierfestival.de



Schau zum 60. Geburtstag des Lehmbruck Museums „Courage – Lehmbruck und die Avantgarde“

15.6. bis 13.10.2024 – Duisburg

Zum 60-jährigen Bestehen stellt das Duisburger Lehmbruck Museum das Thema Mut ins Zentrum. Zum ersten Mal präsentiert die Ausstellung das Werk Lehmbrucks im Kontext von Kubismus, Bauhaus und Dadaismus. Sie zeigt Werke der Bildhauerei sowie ausgewählte Gemälde und Zeichnungen. Zusammen mit exemplarischen Arbeiten von Auguste Rodin treten Lehmbrucks Werke in Dialog mit Vertreterinnen und Vertretern der Avantgarde, darunter Alexander Archipenko, Max Ernst, Lyonel Feininger, Hannah Höch und Käthe Kollwitz.

www.lehmbruckmuseum.de

Traumzeit Festival im Landschaftspark Duisburg-Nord

21.6. bis 23.6.2024 – Duisburg

Das Stahlwerk bittet zum Tanz! Beim diesjährigen Traumzeit Festival sorgen rund 30 Bands mit einem Mix aus Indie-Rock, Singer/Songwriter, Neo Folk und Elektro dafür, dass Bewegung in die Beine kommt. Internationales Flair versprechen Bands wie Sons of the Beast aus Australien oder Sean Koch aus Südafrika. Aus Deutschland kommen u. a. Singer-Songwriterin Mine oder auch die Hamburger Post-Punk-Musiker von Kettcar. Für das volle Festival-Feeling bietet sich das Camping-Areal im Landschaftspark an.

www.traumzeit-festival.de

MIXED REALITY ERLEBEN



WELTWEIT
EINZIGARTIGE
ZEITREISE

ESSEN

— 1887 —

ESSEN1887.DE

Industrienatur – wild und artenreich

Wer hätte gedacht, dass stillgelegte Industrieanlagen einmal zu den artenreichsten Lebensräumen in vielbesiedelten Gebieten zählen würden? Zahlreiche Brachen haben eine einzigartige Industrienatur hervorgebracht und stützen mit ihrer Vielfalt an Biotopen die Biodiversität im Ruhrgebiet. — von Heike Reinhold

Wer den Hochofen 5 bis zu seinem Kopf erklimmt, kann aus 70 Metern Höhe den Blick über den gesamten Landschaftspark Duisburg-Nord schweifen lassen. Bis zum Jahr 1985 war das 180 Hektar große Gelände des Hüttenwerks Meiderich eine graue Industriefläche und für Gäste tabu. Nach der Stilllegung jedoch verwandelte sich das Gelände innerhalb von drei Jahrzehnten in eine Oase mitten in der Großstadt. Heute ist das Areal ein beliebtes Naherholungsgebiet und die dominierende Farbe vor Ort Grün. Besucherinnen und Besucher durchstreifen den Landschaftspark zu Fuß oder mit dem Rad und erleben dabei eine einzigartige Industrienatur: Flora und Fauna haben sich ihren Lebensraum zurückerobert.

Hotspot der Artenvielfalt

„Industriebrachen sind das Rückgrat der urbanen Biodiversität im Ruhrgebiet und gleichermaßen Orte für Naturerfahrung und Umweltbildung“, erklärt Dr. Peter Keil. Er ist wissenschaftlicher Leiter und Geschäftsführer der Biologischen Station Westliches Ruhrgebiet mit Sitz im Haus Ripshorst in Oberhausen und einer Dependence zum Thema Industrienatur im Landschaftspark Duisburg-Nord. Industrielandschaften bringen neue Lebensräume für Tiere und Pflanzen hervor. Durch die industrielle Nutzung verändern sich die Flächen, zum Teil entstehen völlig neuartige Böden aus Materialien wie Schlacken und Aschen. Werden Industriebetriebe stillgelegt, siedeln sich auf den brachliegenden Flächen schnell verschiedenste Tier- und Pflanzenarten an. Es entsteht eine charakteristische Industrienatur, die durch ihre Artenvielfalt fasziniert.

„Der Landschaftspark bietet auf kleinstem Raum unterschiedlichste Böden und weist an den einzelnen Standorten ein breites Spektrum an Vegetationsstadien auf, von Pioniergesellschaften und Hochstaudenfluren über Gebüschformationen bis hin zum Industriegewald. Das macht den Park zu einem Hotspot der Biodiversität“, stellt der promovierte Geograph Keil heraus.

Heimat gefährdeter Arten

Wissenschaftliche Untersuchungen der Biologischen Station belegen heute das Vorkommen von über 700 Pflanzensippen auf dem ehemaligen Hüttengelände, darunter einige Neophyten, also Pflanzen aus anderen Ländern, und rund 100 Pflanzenarten, die auf der Roten Liste verzeichnet sind. „Auffällig ist, dass der Großteil dieser Arten entweder auf dem industrietypischen trocken-warmen Rohboden siedelt oder auf den mageren offenen Böschungen, wie sie entlang der Alten Emscher zu finden sind. Bedeutsam für die Arten der Roten Liste sind zudem Sonderstandorte wie Gebäudemauern und Kohlebunker sowie temporäre Gewässer“, so der Experte. Auch der Blick in die Tierwelt stimmt zuversichtlich. So lassen sich innerhalb des Parks neben Turm- und Wanderfalke allein 35 verschiedene Libellenarten, sieben Fledermausarten und die Kreuzkröte nachweisen, die im Ruhrgebiet als Leitart der Industriebrachen und Bergehalden einige Prominenz erlangt hat.

Umweltbildung für Klein und Groß

Der Regionalverband Ruhr (RVR) und die Biologische Station Westliches Ruhrgebiet (BSWR) bieten regelmäßig Führungen

zur Industrienatur im Landschaftspark Duisburg-Nord sowie auf weiteren Industriebrachen der Metropole Ruhr an (siehe Infokasten). Das Projekt LELINA (Lern- und Erlebnislabor Industrienatur), ebenfalls von RVR und BSWR, ermöglicht darüber hinaus Mädchen und Jungen verschiedener Schulformen und Jahrgänge, die Industrienatur im Ruhrgebiet unmittelbar vor Ort zu erkunden. Ausgewählte Brachflächen der Route Industrienatur werden dabei zu außerschulischen Erlebnislaboren. www.lalina.ruhr

DIE ROUTE INDUSTRIENATUR

Viele Industriebrachen der Metropole Ruhr werden ganz bewusst sich selbst überlassen und entwickeln sich ökologisch, die schönsten hat der RVR in der Route Industrienatur zusammengefasst. Insgesamt 19 Standorte vermitteln ein besonderes Naturerlebnis. Vor Ort zeigen Informationstafeln außergewöhnliche Tier- und Pflanzenvorkommen. Im Gleispark Frintrop, im Landschaftspark Duisburg-Nord und im Skulpturenpark Rheinelbe wird mit speziellen Installationen das Thema Boden angesprochen. Zudem lädt die Ausstellung „Industrienatur“ im RVR-Besucherzentrum Haus Ripshorst ein, die neue Vielfalt auf alten Brachen kennenzulernen. Wer zudem Industrienatur in freier Wildbahn erleben möchte, ist bei einer der zahlreichen Führungen an den Standorten genau richtig: Dann heißt es „Auf Safari auf der Halde Großes Holz“, „Industrienatur auf der Kokerei Hansa“ oder auch „Fledermausführung im Naturschutzgebiet Beversee“. Alle Termine und Angebote im Jahresprogramm der Route Industrienatur oder unter www.umweltportal.rvr.ruhr



Aller Mühen wert



Industriekulturelle Gebäude zu erhalten und umzunutzen ist eine Marathonaufgabe. Auch auf der Kokerei Hansa in Dortmund gibt es nach fast 30 Jahren Restaurierung und Umbau immer wieder neue Baustellen. Die damit verbundene Arbeit ist aber aller Mühen wert. Ein Einblick.

von Sarah Meyer-Dietrich

Fast 30 Jahre ist es her, seit die 1995 gegründete Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur auf der Kokerei Hansa ihre Arbeit begann. Für den Erlebnispfad Natur und Technik wurden Wegeführungen erschlossen, die eine Begehung der Großskulptur Kokerei Hansa samt Industriewald ermöglichen. Gebäude und Maschinen wurden renoviert, repariert und in Teilen rekonstruiert. Andere werden bewusst dem kontrollierten Verfall überlassen – alles zu erhalten, wäre unmöglich. Denn auch so wird auf Hansa stetig gebaut.

Die weiße Seite der Kokerei etwa, wo einst Nebenprodukte des Verkokungsprozesses weiterverarbeitet wurden, ist aktuell in weiten Teilen Baustelle. Gastiefkühlanlage und die Anthracenölanlage werden für eine Gastronomie samt Biergarten umgenutzt und sollen spätestens zur Internationalen Gartenausstellung Metropole Ruhr (IGA) 2027 fertiggestellt sein, wenn das Kokereigelände zu einem der drei „IGA-Zukunftsgärten“ wird. Der Umbau des Salzlagers samt Salzfabrik zum Veranstaltungsort ist bereits fast abgeschlossen. Ein langwieriger und spannender Prozess. „Von der ersten Idee bis zur

Fertigstellung sind 12, 13 Jahre vergangen“, berichtet Ursula Mehrfeld, Geschäftsführerin der Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur. „Für unsere Arbeit braucht es einen langen Atem und viel Vorstellungskraft.“

Zeit als guter Berater

Geeignete Planungsbüros müssen gefunden und Bauanträge gestellt werden. Vor allem aber werden immer wieder unzählige Gespräche mit Expertinnen und Experten geführt – etwa in Bezug auf Statik, Arbeitsschutz, Schadstoffe, Denkmalschutz. Das kann schon mit der Frage danach beginnen, was denn nun in erster Linie erhaltenswert ist: das Gebäude oder die Maschine? In der Kompressorenhalle stieß man seinerzeit auf 23 verschiedene Farbschichten. Welchen Farbton sollte man nun für den neuen Anstrich der Halle wählen? „Bei diesen Entscheidungen ist Fingerspitzengefühl gefragt“, sagt Ursula Mehrfeld. „Viele davon sind nicht mehr revidierbar.“ Und Dr. Sabine Burggräf, Leiterin der Bauabteilung der Stiftung, ergänzt: „Oft ist Zeit ein guter Berater.“

Denn nicht immer ist die erste Idee die beste. So gab es in Bezug auf das Salzlager etwa zunächst die Überlegung, ob nur die zur Straße weisende Fassade stengelassen werden sollte, da das Dach einsturzgefährdet war. Schließlich entschied man sich doch für den Erhalt. Und ergänzte das Gebäudeensemble um Neubauten, in denen eine Lounge mit Blick auf den Industriewald, Kunstlergarderoben und Toiletten untergebracht wurden. Möglichst dezent angepasst und doch als neu erkennbar. Das Besondere: Heute verfügt das Salzlager noch über alle Anlagen und Maschinen. Gäste können genau nachverfolgen, wie man aus den Nebenprodukten Ammoniak und Schwefelsäure ein Salz herstellte, das als Düngemittel genutzt wurde.

Jeder Tag eine Überraschung

Umso sorgfältiger bleibt abzuwägen, was erhalten bleibt und was zurückgebaut werden kann, um anderen Nutzungen Platz zu machen. In der Salzfabrik etwa standen zwei Behälter zur Salzherstellung. Baugleich und in ihrer Funktionsweise identisch, wie mit Hilfe eines ehemaligen Betriebsführers der Kokerei geklärt werden konnte. So fiel die Entscheidung, auf einen der beiden Behälter zu verzichten und im Raum Platz zu schaffen für eine Bar. „Auf dem Boden ist noch ablesbar, wo der Behälter stand“, erklärt Dr. Sabine Burggräf. „Das regt dazu an, über die Anlagen ins Gespräch zu kommen.“ Eine sehr bewusste Entscheidung also. Eine von vielen. Auch der Umbau der Gastiefkühlanlage und der Anthracenölanlage fordert die Mitarbeitenden der Stiftung jeden Tag aufs Neue heraus. „Das beginnt schon damit, dass wir aus einer ehemals chemischen Anlage ein Gebäude für eine Sterneküche machen“, sagt Dr. Sabine Burggräf. „Eine Blaupause oder Bedienungsanleitung für unsere Arbeit gibt es nicht.“ Jeder Tag ist eine Überraschung.

Die Arbeit am Denkmal bringt auch eine große Verantwortung mit sich: „Wir haben das kulturelle Erbe nur geliehen“, sagt Ursula Mehrfeld. „Unsere Aufgabe ist es, die Anlagen in Obhut zu nehmen und sie über die Zeit zu bringen, um sie an die nachfolgenden Generationen weiterzureichen.“ Die Relevanz dieser Aufgabe hat das Land Nordrhein-Westfalen zum Glück früh erkannt und ermöglicht die Arbeit der Stiftung durch Mittel der Städtebauförderung. Kritische Fragen aus der Bevölkerung, ob es denn all das Geld und die Zeit wert ist, die Industriedenkmäler vor dem Verfall zu bewahren und umzunutzen, bekommen Ursula Mehrfeld und ihre Kolleginnen und Kollegen kaum noch zu hören. Die Menschen hier sind stolz auf ihr kulturelles Erbe. Dazu leistet auch die Route Industriekultur seit 25 Jahren ihren Beitrag. ∞

Das Salzlager der Kokerei Hansa (links) auf der weißen Seite der Kokerei (unten).

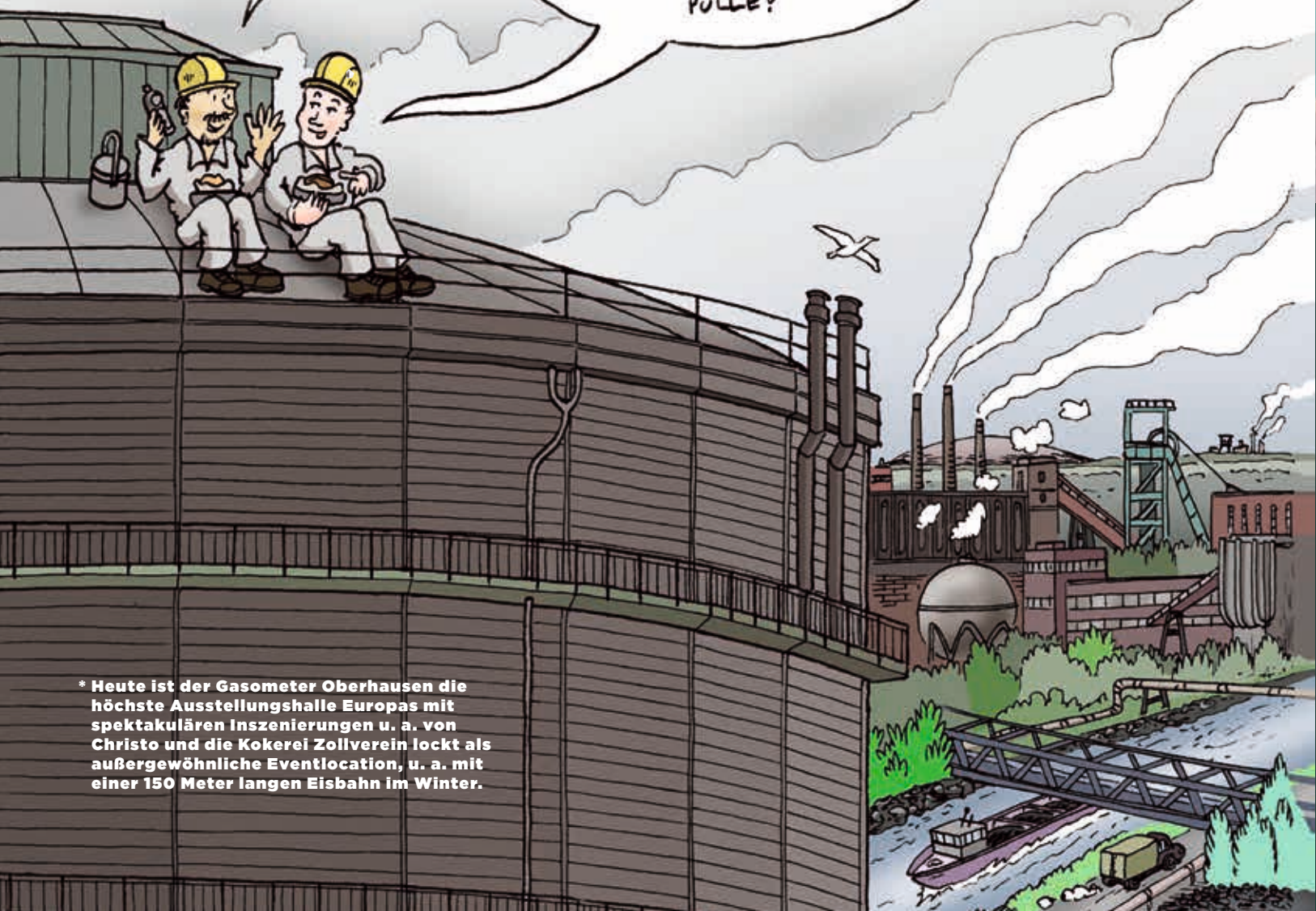


OBERHAUSEN 1953*

Illustration: Jesse Krauß

BOAH, GLAUBSE!
 WATT ICH GETRÄUMT HAB'!
 IN UNSERN GASOMETER WAR KEIN GAS MEHR DRIN,
 SONDERN KUNST UND AUSSTELLUNGEN UND SO SACHEN.
 BUNTE ÖLFÄSSER, 'NE LEUCHTENDE ERDKUGEL,
 DATT MATTERHORN VERKEHRSTRUM AUFGEHÄNGT!

Jooh,
 UND AUFFE KOKEREI
 'NE SCHLITTSCHUHBAHN!
 KER KALLE, DEINE FANTASIE
 MÖCHT' ICH HABEN.
 GIB 'MA LIEBER DIE
 PULLE!



* Heute ist der Gasometer Oberhausen die höchste Ausstellungshalle Europas mit spektakulären Inszenierungen u. a. von Christo und die Kokerei Zollverein lockt als außergewöhnliche Eventlocation, u. a. mit einer 150 Meter langen Eisbahn im Winter.



© VICHIZH / Adobe Stock

kulturinfo ruhr
kir



Na? Mal wieder was anderes sehen?

KIR. Alle Kulturveranstaltungen in der Metropole Ruhr auf einen Blick!

www.kulturinfo.ruhr

Kultur-Frühling:

**2 Cards
nur 80 €
statt 98 €**

**Aktionscode*
KULTUR24**

**ruhr
kultur.card
2024**

**ruhr
kultur.card
2024**

*** einlösbar im Webshop
bis zum 30. April 2024**